

Narmadatal: Das Wasser steigt weiter

von Bruni Weißen

In Manibeli kamen die Polizisten um 4 Uhr morgens. Um zu verhindern, daß Medha Patkar und andere GegnerInnen des Sardar-Sarovar-Staudamms im Wasser der Narmada ertrinken, verhafteten sie am 30. Juni alle neun Personen, die im Büro der 'Narmada Bachao Andolan' (NBA; Bewegung zur Rettung der Narmada) auf das Ansteigen des Wassers warteten. In anderen Dörfern wurden am gleichen Morgen weitere 27 Menschen festgenommen. Gewaltloser Widerstand ist das letzte Mittel, das den Menschen nach neun Jahren Auseinandersetzung um den umstrittensten Staudamm Indiens geblieben ist.

Seit Beginn des Monsun Mitte Juni staut sich das Wasser der Narmada am etwa zur Hälfte fertiggestellten Sardar-Sarovar-Damm und überschwemmt das Narmadatal. Insgesamt vermutet man, daß in diesem Jahr 40 Dörfer mit 700 Familien vom Rückstau des Monsunwassers betroffen sein werden. Im letzten Jahr waren es "nur" eine Handvoll, mittlerweile hat die Staumauer aber eine Höhe von über 70 Metern erreicht. Anfang Juli war der Wasserstand am Staudamm mit der dritten Überschwemmungswelle auf 79,5 Meter gestiegen. 48 Kilometer stromaufwärts soll er 90 bis 95 Meter erreicht haben. Insgesamt

sind damit mindestens 13 Dörfer betroffen, genaue Angaben gibt es nicht, da die Polizei die meisten Zufahrtswege zu den Orten abgesperrt hat und die Überschwemmungen viele Wege unpassierbar gemacht haben.

Aus Protest gegen den Staudamm und die völlig unzureichenden Umsiedlungsmaßnahmen der Regierung hatten Einwohner in allen bedrohten Dörfern ihren Widerstand angekündigt. Entsprechend einem Urteil des Höchsten Gerichts in Delhi und der Weltbank-Richtlinien, die mit der Kreditvergabe für den Staudamm von der indischen Regierung unterzeichnet wurden, hätten die Betrof-

fenen mindestens ein halbes Jahr vor der Überschwemmung umgesiedelt sein müssen.

Stattdessen besteht die Strategie der Bundesstaaten-Regierungen von Maharashtra und Gujarat in Zwangsevakuierungen und Verhaftungen. Bereits Ende Juni war das der Dammbaustelle am nächsten gelegene Dorf, Vadgam, von 200 Polizisten, 100 Arbeitern und 15 Lastwagen geräumt worden. Die Häuser in Vadgam wurden abgebaut und verladen, nachdem man einige EinwohnerInnen einschließlich kleiner Kinder verhaftet und die übrigen fortgeschafft hatte. Durch Zufall entdeckten die Men-



Umsiedlungsort für Zwangsumgesiedelte aus dem Narmadatal: Blechhütten, kaum Wasser und keine Bäume (Foto: NBA)

schen später, daß ihre Habe nach Dharampuri geschafft worden war, einem Ort, der als Umsiedlungsdorf vorgesehen ist. Ihr Besitz war dort einfach in den Schlamm gekippt worden. In Dharampuri hat die Regierung einige Blechhütten für die Umsiedler errichten lassen. Aufgrund des Monsun sind diese allerdings von Wasser und knöcheltiefem Schlamm umgeben und damit kaum zugänglich. Die von der Regierung versprochenen Lebensmittel wurden nicht geliefert, es gibt kaum Trinkwasser. Darüberhinaus können die Menschen in diesem Monsun keine Lebensmittel anbauen, da das versprochene Land noch nicht urbar gemacht worden ist.

Etwa 1.500 bis 2.000 Polizisten befinden sich im Narmadatal. Immer wieder wurden BewohnerInnen für einige Tage ohne Rechtsgrundlage verhaftet. So hatten einige Tage nach der Verschleppung die BewohnerInnen in Vadgam vier Notunterkünfte wiederaufgebaut in der Absicht, dort zu bleiben. Etwa 250 Polizisten riegelten das Dorf jedoch ab und verhafteten vorübergehend sogar Besucher, darunter einen Rechtsanwalt.

Katastrophale Zustände in Umsiedlungsorten

Schon vor Monaten, als die unteren Schleusen im Staudamm unwiderruflich geschlossen wurden, war bekannt, daß es nicht genug Umsiedlungsland für die Vertriebenen gibt. Trotzdem wurde weitergebaut mit der Konsequenz, daß immer mehr Dörfer von Überschwemmung bedroht sind. Etwa 320 Familien waren seit Monaten bereit, sich umsiedeln zu lassen. Aber nur gut die Hälfte von ihnen sind umgezogen, denn die

Regierung war nicht einmal in der Lage, alle Umsiedlungswilligen zu versorgen.

So haben achtzig Familien aus dem Dorf Dhankhedi schon seit drei Jahren versucht, neues Land von der Regierung zu erhalten. Im Mai diesen Jahres erhielten sie endlich entsprechende Nachrichten. Aber nur zwei dieser Familien erhielten auch Landurkunden. 28 Familien durften zwar einen Blick auf die Felder werfen, die die Regierung ihnen zugedacht hatte. Aber dieses Land ist bereits vergeben: an Zwangsumgesiedelte, die in den siebziger Jahren dem Ukai-Damm weichen mußten. Allen übrigen Familien wurde mitgeteilt, daß sie in diesem Jahr nicht mehr mit einer Landzuweisung rechnen können. Die Menschen in Simamli wissen nicht, wie sie überleben sollen ohne die Möglichkeit, Nahrungsmittel anzubauen. Fünfzig der achtzig umgesiedelten Familien sind jetzt in ihr altes Dorf Dhankhedi an der Narmada zurückgezogen.

Journalisten und unabhängige Beobachter besuchten Simamli kürzlich und mußten feststellen, daß im letzten Monat vier Kinder zwischen ein und sieben Jahren an Durchfall gestorben sind, weil es kaum sauberes Trinkwasser gibt. Medizinische Hilfe gab es für die Zwangsvertriebenen erst, nachdem Zeitungen vom Tod der Kinder berichtet hatten.

Verstärkt erschienen in den letzten Wochen Berichte über die zum Teil katastrophalen Zustände in den Umsiedlungsorten. Eine insgesamt Pro-Damm eingestellte Zeitung in Gujarat veröffentlichte eine Reportage mit Fotos über die furchtbaren Bedingungen im Umsiedlungsort Bahadarpur bei Baroda.

In Somaval, einem weiteren Umsiedlungsort, warten 200 Familien seit An-

fang dieses Jahres auf Landrechte und Grundstücke für ihre Häuser. Der einzige Schutz gegen Sonne und Regen sind ein paar provisorische Unterkünfte mit Blechdächern ohne Wände. Die Menschen übernachteten im Freien beim Holz ihrer abgebauten Häuser, weil sie Angst haben müssen, daß sie gestohlen werden.

Gerichte greifen ein

Bis zum 11. Juli wollte man Medha Patkar und die übrigen Verhafteten ursprünglich festhalten. Am 6. Juli wurde ihre bedingungslose Freilassung vom Gericht in Nandurbar (Dhule Distrikt; Maharashtra) angeordnet, daraufhin wurden die meisten Verhafteten am 7. Juli aus dem Gefängnis entlassen.

Der Oberste Gerichtshof in Delhi hielt am 11. Juli eine erste Anhörung ab zur Anti-Sardar-Sarovar-Petition der 'Narmada Bachao Andolan'. Das Gericht äußerte sich empört über die Behandlung des Vorsitzenden der Nationalen Kommission für Scheduled Castes und Scheduled Tribes, Mr. Ram Dhan. Er war am 2. Juni bei einer offiziellen Reise nach Manibeli verhaftet worden. Zuvor hatten Pro-Damm-Demonstranten ihn beschimpft und tätlich angegriffen. Außerdem äußerte das Gericht sein Unverständnis darüber, daß die August letzten Jahres von der Regierung beauftragte Kommission zur Untersuchung des Staudamm-Projektes ihren Bericht noch nicht vorgelegt habe. Es forderte die NBA auf, eine Petition einzureichen, daß dieser Bericht dem Höchsten Gericht übergeben und öffentlich gemacht werde. Über die Hauptanhörung am 25. Juli lagen bei Redaktionsschluß noch keine Informationen vor.

Daumenaktion zum Mitmachen

Narmada ist ein Beispiel. Eines von vielen, wie der Umsiedlungsbericht der Weltbank kürzlich noch einmal deutlich gemacht hat. Zwei Millionen Menschen werden zur Zeit aufgrund von laufenden Weltbank-Projekten aus ihrer Heimat vertrieben. 2,5 Millionen sollen es bei abgeschlossenen Projekten zwischen 1986 und 1992 gewesen sein. Vielen dieser Zwangsumgesiedelten geht es ähnlich wie den Menschen im Narmadatal. Aus Anlaß des 50-jährigen Geburtstags von Weltbank und Internationalem Währungsfonds in diesem Jahr wollen einige deutsche Umwelt- und entwicklungspolitische Gruppen darauf aufmerksam machen.

Zwei Millionen Daumenabdrücke für zwei Millionen Vertriebene sollen Minister Spranger im September, bevor er zu den Geburtstagsfeiern von IWF und Weltbank nach Madrid fährt, übergeben werden. Mitmachen kann jede/r. Da es nicht darum geht, zwei Millionen unterschiedliche Daumenabdrücke zu sammeln, reicht es aus, ein Blatt (Umwelt-)Papier und ein Stempelkissen zu nehmen und schon kann es losgehen. Mehr Spaß macht das Ganze natürlich z.B. mit FreundInnen in der Kneipe (denen man auch gleich erzählen kann, warum diese Aktion läuft). Bitte auf dem Blatt (auch die Rückseite kann genutzt werden) vermerken, wieviele Daumen jeweils drauf sind. Anschließend schicken an: Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, Hedemannstr. 14, 10969 Berlin. Dort gibt es auch weitere Informationen zu dieser Aktion.